



**10 000 Jahre Kunst und Kultur aus Jordanien  
Gesichter des Orients**

**29. April bis 21. August 2005**

**Inhalt**

1. Daten zur Ausstellung	Seite 02
2. Informationen zur Ausstellung	Seite 03
3. Biographie Dr. Georg Gerster	Seite 04
4. Wandtexte	Seite 05
5. Photobeschriftung in der Ausstellung	Seite 16
6. Rahmenprogramm	Seite 22
7. Vorschau	Seite 24

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland  
Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn  
Pressesprecherin: Maja Majer-Wallat  
Telefon 0228-9171-204/5/6 Telefax 0228-9171-211  
[www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de) / E-Mail: [majer-wallat@kah-bonn.de](mailto:majer-wallat@kah-bonn.de)



## Daten zur Ausstellung

Ausstellungsdauer	29.04.2005 – 21.08.2005
Intendant	Wenzel Jacob
Kaufmännischer Geschäftsführer	Wilfried Gatzweiler
Projektleiterin	Angelica Francke
Pressesprecherin	Maja Majer-Wallat
Katalog	€25
Presseexemplar	€13
Öffnungszeiten	
Bis 1. Mai 2005	Montag 10 bis 19 Uhr Dienstag bis Sonntag 10 bis 21 Uhr
Ab 2. Mai 2005	Montags geschlossen Dienstag/Mittwoch 10 – 21 Uhr Donnerstag – Sonntag 10-19 Uhr
Eintritt	
Regulär / Ermäßigt / Familienkarte	€7 / €3,50 / €10,50
Verkehrsverbindungen	U-Bahnlinien 16, 63, 66 bis Heussallee Buslinien 852 bis Ollenhauerstraße, 610 und 630 bis Heussallee
Presseinformation (deutsch/englisch)	<a href="http://www.bundeskunsthalle.de">www.bundeskunsthalle.de</a>
Informationen zu Gruppenführungen	Anmeldung und Beratung: Telefon 0228-9171-247 Fax 0228-9171-244 E-Mail: <a href="mailto:paedagogik@kah-bonn.de">paedagogik@kah-bonn.de</a>
Allgemeine Information	Telefon 0228-9171-200 <a href="http://www.bundeskunsthalle.de">www.bundeskunsthalle.de</a> (dt./engl.)



## **Informationen zur Ausstellung**

### **10 000 Jahre Kunst und Kultur aus Jordanien Gesichter des Orients 29. April bis 21. August 2005**

*Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
in Kooperation mit dem Vorderasiatischen Museum, Staatliche Museen zu Berlin*

Jordanien – das Land am Jordan, Toten Meer und Wadi Araba – liegt am geographischen Schnittpunkt der ältesten Hochkulturen der Welt. In diesem Gebiet haben die drei großen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam ihre Ursprünge, hier kreuzen sich auch die einstmals bedeutenden Routen der Weihrauchstraße und des Königswegs. Wie vielleicht nirgendwo sonst lassen sich in Jordanien grundlegende Entwicklungen der Zivilisationsgeschichte verfolgen. Die erstmals in einer Gesamtschau präsentierten Ergebnisse neuerer archäologischer Forschungen haben das Bild von der Kulturgeschichte dieser Region erheblich verändert.

Die Ausstellung liefert mit rund 600 Exponaten einen einzigartigen Überblick über die Kulturen Jordaniens in einem Zeitraum von etwa zehn Jahrtausenden: von der Jungsteinzeit mit den spektakulären, weltweit ältesten Skulpturen der lebensgroßen Menschendarstellungen aus 'Ain Ghazal aus dem 8. Jahrtausend v. Chr. bis in die islamische Epoche mit den omajjadischen Wüstenschlössern aus der Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. Der Übergang zur sesshaften Lebensweise in ersten vorgeschichtlichen Höhensiedlungen im 8. Jahrtausend v. Chr. und die Entstehung der Städte in der Bronzezeit werden ebenso vorgestellt wie der Aufstieg von Stadtstaaten zu Königreichen in der Zeit des Alten Testaments, die Kultur der Nabatäer mit der berühmten Felsenstadt Petra und die Städte der Dekapolis sowie das frühe orientalische Christentum.

Die Ausstellung wird in Bonn durch zahlreiche Flugbildfotografien des international bekannten Schweizer Wissenschaftsjournalisten Georg Gerster ergänzt. Sie zeigen nicht nur die Ausgrabungsstätten – in direkter Nachbarschaft zu den Exponaten – und historische sowie biblische Schauplätze, sondern auch die vielfältige Schönheit des Landes. Ebenso wird die Kopie im Maßstab 1:1 von der berühmten Mosaikkarte von Madaba die Ausstellung bereichern.

Daneben hat die Kunst- und Ausstellungshalle in Zusammenarbeit mit dem SWR den Film „Gesichter des Orients. Nomaden und Eroberer im frühen Jordanien“ unter der Regie von Nele Münchmeyer produziert. Er wird am 24. April 2005 um 18.30 Uhr im Fernsehprogramm 3SAT ausgestrahlt und ist sowohl in der Ausstellung zu sehen als auch als DVD für 14,95 € erhältlich.



## **Biographie Dr. Georg Gerster**

- Geboren 1928 in Winterthur (Schweiz)
- Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität Zürich
- 1950–1956 Wissenschaftsredakteur der Züricher Weltwoche
- Seither freier Publizist mit den Schwerpunkten Wissenschaftsreportage und Flugfotografie
- Regelmäßiger Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung und des National Geographic Magazine
- Seine Fotos waren in Einzel- und Gruppenausstellungen in Europa, Japan und den USA zu sehen
- In der KAH ergänzten seine Flugfotografien bereits 2001/ 2002 die Ausstellung „7000 Jahre persische Kunst. Schätze aus dem Nationalmuseum Teheran“
- Bis zum 03.07.2005 zeigt das Badische Landesmuseum in Karlsruhe unter dem Titel „Flug in die Vergangenheit – Luftbilder archäologischer Stätten“ eine Ausstellung von Flugbildern Georg Gersters aus den sechs Erdteilen



## Wandtexte

### **Jordanien**

liegt im Schnittpunkt der ältesten Hochkulturen der Erde. Hier lassen sich wie vielleicht nirgendwo sonst grundlegende Entwicklungen der Zivilisationsgeschichte verfolgen.

"10 000 Jahre Kunst und Kultur aus Jordanien - Gesichter des Orients" stellt themenbezogen den Alltag verschiedener Kulturen vom frühen Neolithikum bis zum frühen Islam dar. Im Rahmen der Ausstellung werden erstmals in einer Gesamtschau Ergebnisse neuerer archäologischer Forschungen präsentiert, an denen neben jordanischen Fachwissenschaftlern auch deutsche Archäologen sowie Geschichts- und Naturwissenschaftler großen Anteil haben. Unser Bild von der Kulturgeschichte dieser Region hat sich durch die neu gewonnenen Erkenntnisse erheblich verändert.

Das heutige Haschemitische Königreich Jordanien war mit den angrenzenden Gebieten seit frühester Zeit Drehscheibe für Ideen, Güter und Völker. Die vielfältigen, kulturellen Einflüsse und technologischen Errungenschaften spiegeln sich in der Kunst Jordaniens wider.

Diese Ausstellung versucht, uns die „Gesichter der Orients“ durch die Zeiten hindurch näher zu bringen.

### Raum 1

#### **Gesichter aus 'Ain Ghazal**

Zu den ältesten monumentalen Statuen der Welt zählen die über 30 Plastiken von 'Ain Ghazal aus dem frühen 7. Jahrtausend v. Chr. Die Formate der Figuren reichen von kleineren Büsten bis zu etwa lebensgroßen Statuen.

Die Plastiken entstammen zwei "Deponierungen" in nicht mehr bewohnten Häusern der neolithischen Siedlung in der Nähe der heutigen jordanischen Hauptstadt 'Amman. In nur 2.50 m Tiefe fand man in einer 1,5 m x 1,0 m großen Grube Figuren, deren Körper stark modelliert sind, während auf die Gestaltung der Gesichter weniger Wert gelegt ist.

Ein zweiter, jüngerer Hortfund enthielt Figuren verwandten Typs. Im Vergleich zu den älteren Skulpturen zeichnen sie sich durch detailliert gefertigte Gesichter, jedoch nur blockhaft belassene Körper aus.

#### **Zur Fertigung der Figuren von 'Ain Ghazal**

Die Figuren und Figurenfragmente wurden als ganzer Block mit der umgebenden Erde geborgen und dem University College of London sowie dem Smithsonian Institute, Washington D.C. zur Restaurierung übergeben.

Die neolithischen Künstler hatten für die Herstellung zunächst mehrere, über ein Schilfrohrgerüst geformte Einzelteile gefertigt und diese nachträglich zusammengefügt. Über dieser Rohform wurden nun die Statuen aus einem hellen, fast weißlichen Gemisch aus gebranntem Kalk und Lehm geformt, die Augen durch schwarze Bitumeneinlagen betont.

Alles deutet darauf hin, dass die Figuren von 'Ain Ghazal zur Aufstellung bestimmt waren. Das "Schilfrohr-Skelett" des Figurenkörpers ragte durch die Füße hindurch und ermöglichte so die Befestigung auf einem Podest.

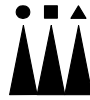
Besondere Sorgfalt hatte man auf das aufwendig geglättete Gesicht verwendet. Die großen, weit auseinanderstehenden Augen, die feine Stupsnase, der schmale Mund ohne Lippenbetonung verleihen dem Gesichtstypus seine Einmaligkeit.

#### **Der neolithische Siedlungsplatz 'Ain Ghazal**

'Ain Ghazal war von 7300–5000 v. Chr. besiedelt. Der Ort besitzt eine für das Neolithikum außergewöhnliche Ausdehnung von ca. 15 Hektar. In ihm lebten bis zu 3000 Menschen.

Funde und Siedlungsspuren aus 'Ain Ghazal – wie Steingeräte, Tierknochen, verbranntes Getreide sowie Hausreste und Gräber – erlauben es, den Alltag der frühen Ackerbauern östlich des Jordans über mehr als einhundert Generationen hinweg zu rekonstruieren.

An verschiedenen Stellen der neolithischen Siedlung stieß man auf Spuren tempelähnlicher Bauten. An einer Stelle wurde ein kleines rundes Gebäude freigelegt, das sich stark von den umliegenden Häusern unterschied. Es besaß einen mit Kalkestrich überzogenen Boden und wahrscheinlich eine große



Feuerstelle oder einen Altar. In einem anderen Siedlungsteil legte man Überreste eines zweiräumigen Gebäudes mit Altar und Feuerstelle frei, um das eine Art Trennmauer gezogen war.

### **Nahrung und Wirtschaftsweise**

Anhand von Pflanzen- und Tierresten, geborgen aus Schichten neolithischer Großsiedlungen, kann ein detailliertes Bild von Landwirtschaft, Viehzucht und der Nutzung natürlicher Ressourcen erstellt werden.

Vor rund 10.000 Jahren war für die Menschen Jordaniens das Sammeln von Wildobst (Pistazie, Mandel, Feige) und die Jagd auf wildlebende Säugetiere und Vögel von großer Bedeutung. Den überwiegenden Teil der Ernährungsgrundlage bildeten von dieser Zeit an allerdings die mittels Ackerbau und Haustierhaltung gewonnenen Produkte.

Unter den Kulturpflanzen spielten Getreide (z.B. Emmer, Einkorn, Nacktweizen, Gerste), Hülsenfrüchte (z.B. Linsen, Erbsen, Linsenwicke, Kichererbsen) und Faser- bzw. Ölpflanzen (Lein/Flachs) eine wichtige Rolle. Im Haustierbestand dominierten Schafe und Ziegen, während Schweine und Rinder erst in kleiner Zahl gehalten wurden.

### **Mensch und Umwelt**

Die Tier- und Pflanzenwelt Jordaniens zeichnete sich in vorgeschichtlicher Zeit durch große Vielfalt aus. Unterschiedliche Lebensräume existierten eng nebeneinander: In der Baum- und Strauchvegetation entlang der Trockenflüsse (Wadis) traf man auf Damhirsche und Wildschweine, im Offenwald fühlten sich Auerochsen zuhause, in den Wüstensteppen mit ihrem Kraut- und Buschbewuchs lebten Gazellen und Onager, in den Gebirgszonen waren Steinböcke und Klippschliefer heimisch.

Dem Menschen boten sich vielfältige Nahrungs- und Rohstoffquellen. Mit dem Entstehen der Großsiedlungen rückten Jagd und Sammeltätigkeit zugunsten einer bäuerlichen Wirtschaftsweise in den Hintergrund: Die ersten Haustiere wurden geweidet und Wald gerodet, um Ackerflächen zu schaffen und Bau- und Brennholz zu gewinnen. Im Umfeld der Großsiedlungen entwickelte sich eine Kulturlandschaft, die natürliche Flora und Fauna wurden allmählich verdrängt.

Raum 2

### **Die ersten Großsiedlungen**

Ab 7600 v. Chr. entwickelten sich in Jordanien plötzlich Großsiedlungen mit komplexen Dorfgemeinschaften von bis zu 15 Hektar Größe. Das schnelle Wachstum wurde durch den beginnenden Ackerbau und die Nutzung der Steppen für die Haustierhaltung (Schaf und Ziege) ermöglicht.

Nach 6900 v. Chr. brach diese Kultur, das sogenannte Präkeramische Neolithikum B, ebenso abrupt in sich zusammen. Orte wie Basta und Ba'ja wurden verlassen, andere wie 'Ain Ghazal verkleinerten sich. Große Bevölkerungsteile wurden jetzt zu wandernden Hirten. Handwerke und Technologien verschwanden, soziale Strukturen vereinfachten sich wieder. Nebeneinander lebende Dorf- und Hirtengesellschaften prägten von nun an die jordanischen Lebensformen.

Für das Ende der Blütezeit der Großsiedlungen waren verschiedene Faktoren verantwortlich. An erster Stelle ist hier wohl die Überbeanspruchung der Naturräume im Umkreis der Dörfer zu nennen, möglicherweise traten aber auch soziale Spannungen auf.

### **Entstehung der Handwerke**

Die großen Haushalte in den Siedlungen versorgten sich grundsätzlich selbst. Daneben entwickelten sich erste Formen des Handwerks. "Konsumgüter " wie Kleideraufnäher, Rohlinge von Feuersteinklingen aus Basta oder Sandsteinringe aus Ba'ja wurden bereits für eine überregionale Nachfrage produziert. Es lassen sich erste Standardisierungen des Fertigungsablaufs und erste Formen der Massenproduktion in "Heimarbeit" und Manufakturen beobachten. Auch die Produktvielfalt verrät ein „boomendes“ Wirtschaftswachstum, das sich auch auf die wachsende Verfügbarkeit von Arbeitskräften durch ein langanhaltendes Bevölkerungswachstum gründete.



### **Typische Architektur aus Ba'ja**

Die Architektur der Großsiedlungen weist mehrräumige Rechteckbauten auf, die pueblo-artig auf künstlich terrassierten Hängen angelegt sind. Wegen der Hanglage zeichnen sie sich meist durch "geteilte" Geschossebenen aus. Sie können aber auch zwei Stockwerke mit bis zu 4.50 m hohen Mauern besitzen. Die Häuser weisen keine Zugänge auf. Offenbar dienten die untereinander verbundenen Dächer als Wegenetz und Zugang zu den einzelnen Hauseinheiten. Diese bestanden aus mehreren Räumen um einen großen Hof, wie Speicher, Küche und Werkraum.

Tote Familienangehörige bestattete man unter dem Fußboden im Hausbereich. Die Toten wurden oft mit roten Farbpigmenten bestreut.

Bemerkenswert ist in Ba'ja die verbreitete "Versteckpraxis", vermutlich ein Bannritual: Bewohner verbauten in ihren Hausmauern oder Estrichen eigens dafür hergestellte Gegenstände, z. B. Steinschalen, Hammersteine oder Steinbeile.

### Raum 3

### **Meister der Technologien**

Das Chalkolithikum oder die Kupfersteinzeit (5500–3600 v. Chr.), besonders aber das späte Chalkolithikum war eine Zeit schneller Entwicklungen und großer Neuerungen. Die Zahl der Siedlungen nahm zu, ihre Größe variierte zwischen einem (Abu Snesleh) und 30 Hektar (Tuleilat al-Ghassul). Kleine Orte bestanden aus nur wenigen und einfachen Gebäuden, in großen Orte unterschieden sich Handwerkerviertel von Arealen mit Kultbauten sowie reinen Wohnvierteln. Die Lebensgrundlage bildete fast überall Landwirtschaft und Tierhaltung. Die Jagd spielte nur noch eine untergeordnete Rolle. Das Kupfer, das dieser Epoche den Namen gab, wurde erst am Ende des Chalkolithikums verarbeitet. In die Phase zwischen 3800–3400 v. Chr. datiert die Siedlung Hujayrat al-Ghuzlan bei 'Aqaba mit ungewöhnlichen, in die Lehmwände eines Gebäudekomplexes eingedrückten Darstellungen von Menschen und Tieren. Der Ort nahm, neben dem Hauptfördergebiet von Kupfer im Wadi Feinan, einen wichtigen Platz bei der Weiterverarbeitung ein.

### **Anfänge handwerklicher Spezialisierung**

Im Chalkolithikum wurde Keramik immer noch per Hand geformt und nicht auf der Töpferscheibe gedreht. Zu beobachten ist jedoch eine Wandlung von aufwendig verzierten, aber einfach geformten Gefäßen hin zu meist unverzierten Gefäßen mit komplizierten und zunehmend auch standardisierten Formen.

Voraussetzung für diese Art der Spezialisierung ist eine gewisse Strukturierung der Gesellschaft: genügend Menschen müssen von der Nahrungsproduktion freigestellt werden, um sich Spezialtätigkeiten widmen zu können.

Wiederkehrende, „ideale“ Keramikerzeugnisse lassen auf eine solche Spezialisierung schließen, so z.B. die V-förmigen Schüsseln im Spätchalkolithikum, die in allen Siedlungen nahezu identisch sind und zwischen den Orten verhandelt wurden.

### **Kult**

Die uns heute vertraute Trennung von "Alltag" und "Kult" gab es im Chalkolithikum vermutlich noch nicht. Auf die Zusammengehörigkeit beider Lebenssphären deuten die großen ungewöhnlichen Wandmalereien aus Wohnbereichen in Tuleilat al-Ghassul. Bedeutung und Symbolik dieser Fresken ist für uns nur schwer zu erschließen. Einige ihrer Motivelemente finden sich jedoch auch auf verschiedenen, alltäglichen chalkolithischen Gegenständen wie z.B. Basaltständern, hausförmigen Urnen oder auch Prestigeobjekten aus Metall.

Die sogenannte Prozession von Tuleilat al-Ghassul, neben dem "Stern-Motiv" eine zentrale Szene, könnte eine kultische Handlung darstellen, durchgeführt von zum Teil Masken tragenden Menschen.

Die aus Häusern stammenden Basaltständer aus Nordjordanien hatten wohl kultische Funktion. Auf ihrer Oberseite findet man stets eine muldenartige Vertiefung. Es liegt nahe, dass hier im Rahmen eines häuslichen Kultes Räucheropfer verbrannt wurden.



### **10 000 Jahre Kupfer aus Feinan**

80 km südlich des Toten Meeres liegt am Ostrand des Wadi Araba die Kupferlagerstätte von Feinan. Aus dieser wichtigen Rohstoffquelle wurden seit dem Neolithikum Kupfererze gewonnen.

Um 8000 v. Chr. begann man, die leuchtend grünen Erze zu sammeln und aus ihnen Perlen und Puder herzustellen. Sie waren überall in der südlichen Levante bekannt. Die Farbe Grün kam in Mode.

In der Kupfersteinzeit (um 4000 v. Chr.) kann in Feinan erstmals der Untertage-Bergbau nachgewiesen werden: Man schlug mit Steinwerkzeugen Abbaue in den Sandstein, um das begehrte Erz zu gewinnen.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich die Bergbautechniken: In der Bronzezeit wurden in Feinan in bis zu 10 m Tiefe Kammer- und Pfeiler-Baue angelegt, um der großen Nachfrage von Kupfer gerecht zu werden.

Der Bergbau der Eisenzeit stellt eine technische Revolution dar, die sogar in der Bibel Erwähnung findet (Hiob 28, 1-11). Bis zu 70 m tiefe Schächte wurden abgeteuft, Wetterschächte sorgen für Luftzufuhr.

Die Römer verurteilten christliche Märtyrer und Schwerverbrecher zur "Damnatio ad metalla" und schickten sie in die Bergwerke von Feinan, in denen bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. Kupfer produziert wurde. Anschließend versuchten Mamlucken und Ayyubiden ihr Glück, wenn auch ohne wesentliche Erfolge.

Für heutige Erfordernisse ist die Lagerstätte von Feinan zu klein, so dass Bergwerke und Schmelzplätze vom modernen Abbau verschont blieben und sich die alten Industriedenkmale von Feinan bis heute in einem einmalig guten Erhaltungszustand befinden.

### **Kupferverhüttung in Feinan**

Im 4. Jahrtausend v. Chr. beginnt der Mensch im Vorderen Orient, Kupfer zu schmelzen und zu verhandeln.

In Feinan wird Kupfererz anfangs in kleinen Tiegeln im Schutze der Dorfgemeinschaften geschmolzen. In der Bronzezeit benutzen die Hüttenleute Schmelzöfen. Mit Holzkohle und natürlichem Wind erzeugen sie Temperaturen von über 1200 ° C. Abfallprodukt ist Schlacke, die an Ort und Stelle verbleibt.

Ausgrabungen zeigen, dass um 2200 v. Chr. in Khirbet Hamra Ifdan in einer Gewerbesiedlung Kupfer zu Barren und Werkzeugen verarbeitet wurden. Von dort aus wurden sie an Absatzmärkte in der südlichen Levante verhandelt.

Im Montanrevier von Feinan bezeugen 150.000–200.000 t Schlacken aus der Frühbronzezeit (3600–2000 v. Chr.), aus der Eisenzeit (ab 1200 v. Chr.) und aus römischer Zeit (Zeitenwende bis 3. Jahrhundert n. Chr.) "industrielle" Aktivitäten. Das bedeutet eine Metallproduktion von mehreren tausend Tonnen.

Um alte Technologien entschlüsseln zu können, ist Teamarbeit von Archäologen und Naturwissenschaftlern gefordert.

Heute wird die Tätigkeiten alter Berg- und Hüttenleute durch eine Kausalkette beschrieben:

Erz ? Bergbau ? Verhüttung ? Rohmetall ? Weiterverarbeitung (Legieren, Gießen etc.) ? Fertigprodukt ? Handel

Raum 4
--------

### **Die Entstehung der Städte**

In der Frühen Bronzezeit (ca. 3600–2000 v. Chr.) entstanden in Jordanien die ersten städtischen Siedlungen. Sie waren stets durch eine Befestigungsmauer geschützt. Im Innern dieser Mauern existierten neben Wohnhäusern öffentliche Gebäude wie Tempel und Paläste. Diese städtischen Siedlungen hatten ihre erste Blütezeit am Ende der Frühbronzezeit (ca. 3100- 2300 v. Chr.), kurz bevor sie in den überwiegenden Fällen zugunsten dorftartiger Siedlungen aufgegeben wurden. Nach dieser "nicht-urbanen Zwischenzeit" setzte mit dem Beginn der mittleren Bronzezeit um 2000 v. Chr. die städtische Lebensform wieder ein.

Von nun an blieb die städtische Lebensweise in Jordanien bis zum Ende der späten Bronzezeit (ca. 1200 v. Chr.) bestimmend. Starke Befestigungsanlagen und monumentale Gebäude wie Tempel und Paläste prägten auch den architektonischen Charakter dieser mittel- und spätbronzezeitlichen städtischen



Siedlungen. Einige Städte fanden Anschluss an den internationalen Handel, wie Importe aus Ägypten, Zypern und dem mykenischen Griechenland oder lokale Imitate solcher Luxuswaren bezeugen.

### **Khirbet az-Zeiraqun**

Khirbat az-Zeiraqun liegt im Norden Jordaniens 12 km östlich von Irbid. Innerhalb von 10 Jahren Ausgrabungstätigkeit wurde dort eine mittelgroße städtische Siedlung der Frühen Bronzezeit freigelegt. Das acht Hektar große Stadtgelände war an drei Seiten von einer mächtigen Stadtmauer mit mindestens drei Toren umgeben. Im Osten schützte ein Steilabhang die Stadt. An der höchsten Stelle der Siedlung befand sich ein Tempelbezirk mit mindestens zwei Tempelgebäuden und einer runden Altarplattform. Östlich davon lag ein großes Gebäude, das als Palast gedeutet wird und bereits eine Aufteilung in Wirtschafts- und Repräsentationsstrakte erkennen läßt. Am Südrand der Stadt wurde ein Wohnviertel freigelegt, in dem die einzelnen Häuser durch schmale Gassen voneinander getrennt sind.

### **Bab adh-Dhra**

Eine der ersten stadtähnlichen Siedlungen östlich des Jordans entstand in Bab adh-Dhra auf der Halbinsel Lisan am Toten Meer. Berühmt wurde diese Siedlung vor allem durch ihren ausgedehnten frühbronzezeitlichen Friedhofsbezirk. Hier fanden sich in Schachtgräbern für Mehrfachbestattungen von bis zu hundert Personen zahlreiche Beigaben, darunter zahlreiche gleichförmig gearbeitete Keramikgefäße. Wie die durchschnittliche Keramik der Frühen Bronzezeit sind diese Beigabengefäße von Hand gefertigt.

Ein Einzelstück stellt eine kleine weibliche Figurine dar, die anstelle des Kopfes ein für die Frühe Bronzezeit typisches, zweihenkliges Gefäß trägt. Die Interpretation dieser Figur als wasserspendernde Gottheit liegt daher nahe.

### **Pella - Tabaqat Fahl**

Das weitläufige Hügelareal von Tabaqat Fahl, der antike Ort Pella, war über Jahrtausende besiedelt. Seit der Mittleren Bronzezeit entwickelte sich Pella zu einem blühenden Gemeinwesen. Inmitten einer sich vom Jordantal erhebenden, fruchtbaren Hügelzone wurde es während der Reurbanisierung östlich des Jordans schnell zu einer Handelsdrehscheibe Richtung Syrien und Mittelmeerküste.

In der Spätbronzezeit wurde das Westjordanland ägyptische Provinz. Das Ostjordanland lag dagegen etwas abseits, wodurch ihm eine gewisse Eigenständigkeit erhalten blieb.

Das bekannte Pella-Kästchen mit seinen syrisch-mesopotamischen und ägyptisierenden Motiven reflektiert besonders deutlich den Geschmack der lokalen Elite während der fortgeschrittenen Bronzezeit in der Levante.

Einheimische Keramikwerkstätten fertigten feine, scheibengedrehte Waren, die auch überregionalen Ansprüchen genügten. Die schnellrotierende Töpferscheibe bot neue Möglichkeiten für die Verwendung besserer Tonqualitäten sowie der Oberflächenbehandlung. Die Produktionszentren der exzellenten "Chocolate on white"- Ware lagen im Jordan-Graben.

Raum 5
--------

### **Von Stadtstaaten zu Königreichen**

Die Eisenzeit östlich und westlich des Jordans ist identisch mit der Zeit des Alten Testaments.

Nachdem die ägyptischen Pharaonen das stadtstaatlich organisierte Palästina über Jahrhunderte beherrscht hatten, brach deren Vorherrschaft mit dem Ansturm der aus der Ägäis über Land und Wasser vordringenden "Seevölker" zusammen.

Nun entwickelten sich östlich des Jordans in der Eisenzeit I (1200–1000 v. Chr.) "nationale" Königtümer wie Ammon und Moab sowie später auch Edom im Süden. Westlich des Jordans entstanden zur gleichen Zeit die Königreiche Israel und Juda.

Ein Beispiel für die wechselvollen Kämpfe der "nationalen" Königtümer während der Eisenzeit II (1000–520 v. Chr.) liefert die "Mescha-Stele". Sie erzählt vom Triumph der Moabiter über die Israeliten. Der Text verdeutlicht ebenso wie die "Bileam-Inschrift" aus Tell Deir 'Alla die enge Verwandtschaft der damals in Palästina herrschenden religiösen Vorstellungen.



Im 8. Jahrhundert v. Chr. geriet die gesamte Region unter den direkten Einfluss mesopotamischer Großreiche, zunächst der Assyrer, dann der Babylonier. Das Alte Testament berichtet eindrücklich von der Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 v. Chr. Schließlich übernahmen die Perser ab Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. die Herrschaft in der Region (Eisenzeit III).

### **Schrift in der Eisenzeit**

In den letzten 100 Jahren wurde in Syrien-Palästina eine überraschend reiche Schriftkultur entdeckt. Im 2. Jahrtausend v. Chr. wurden dort mehrere Schriftsysteme erfunden, aber auch auswärtige Schriften wie die Keilschrift benutzt. Hier gelang der bedeutungsvolle Schritt von den komplizierten Schriftsystemen mit vielen hundert Zeichen zum denkbar einfachsten, der Alphabetschrift mit reichlich zwanzig Buchstaben. Die ammonitische und moabitische Sprache und Schrift gehören wie die althebräische zu einer Familie – den westsemitischen Sprachen. Die hier ausgestellten Funde wie die Mescha-Stele, die kurze Inschrift auf der Bronzeflasche von Tell Siran oder auch die Bileam-Inschrift besitzen daher eine große Nähe zueinander.

### **Keramik der Eisenzeit**

Die Keramik der Eisenzeit wurde im Ostjordanland fast durchgängig auf der schnelldrehenden Töpferscheibe gefertigt. Die Gewinnung und die Verarbeitung des Tons (einschließlich der Magerung) glich den Verfahren in der Mittleren und Späten Bronzezeit. Die handwerkliche und künstlerische Gestaltung – insbesondere die Oberflächenbearbeitung, Bemalung und Verzierung – blieb jedoch im allgemeinen hinter der Leistung der Töpfer der vorangegangenen Epochen zurück.

Zu den "Highlights" der frühen eisenzeitlichen Keramikherstellung gehören zweifellos die überlebensgroßen Keramiksarkophage mit Deckeln in Form eines Menschengesichts, deren kulturelle Verbindung nach Ägypten unübersehbar ist. Für kultische und repräsentative Zwecke wurden stets auch besondere Objekte hergestellt.

### **Kult in der Eisenzeit**

In der Eisenzeit verehrten die Völker östlich des Jordan "nationale" Gottheiten: den Gott Milkom in Ammon, Kemosch in Moab und Qos in Edom. Als Garanten der regierenden Dynastie und des Königtums besaßen sie in ihren Königtümern eine ähnliche Funktion wie der alttestamentliche Gott Jahwe in Israel und Juda. Man verehrte sie in Tempeln am Königshaus und an anderen Orten, meist an offenen Kulthöhen.

Die Mescha-Stele gibt uns Einblick in die damalige Religion: Die Moabiter verstanden die militärische Bedrängnis durch Feinde als Ausdruck des Zorns ihres eigenen Gottes. Die Wende zum Besseren galt als dessen erneute Zuwendung zu ihnen. Militärische Aktionen geschahen auf Gottes Befehl hin. An der geschlagenen feindlichen Bevölkerung konnte der Bann vollstreckt werden; sie wurde dem siegreichen Gott geweiht: " Ich bekämpfte die Stadt (Nebo) ... und tötete die ganze Bevölkerung...als Schauspiel für Kemosch und für Moab".

In der privaten Frömmigkeit wurden unabhängig vom Staatsgott andere Gottheiten verehrt (wie z. B. Aschera, Aschtarte, Ba'al und El), denen man das Schicksal der eigenen Großfamilie anvertraute.

Propheten waren in Palästina gut bekannt, wie die Inschrift des Propheten Bileam, des Sohns Beors, zeigt, der auch im Alten Testament Erwähnung findet (Num 22, 1–24,25).

Raum 6

### **Die Städte der Dekapolis**

Die meisten der sogenannten Dekapolis-Städte (von griech. *deka* = zehn und *polis* = freie Stadt) entstanden nach den Eroberungen Alexanders des Großen (334–323 v. Chr.). Es waren Neugründungen an Stelle älterer Siedlungen unter griechischem Namen (z.B. Philadelphia an Stelle von Rabbat Ammon, heute 'Amman). Kultur und städtisches Leben der Dekapolis sind Ausdruck der Hellenisierung, die die Region östlich des Jordans – für die Zeitgenossen ein Teil Syriens (*Koile Syria*) – prägte.

Der Begriff der Dekapolis kam erst im 1. Jh. n. Chr. in Gebrauch. Er bezeichnete lediglich die Zugehörigkeit zum griechisch-römischen Kulturkreis sowie eine eingeschränkte Autonomie, keinen freien "Städtebund".



Zu größeren Städten entwickelten sich die Orte der Dekapolis erst nach der Eingliederung der Region in das Römische Reich und der Anbindung an das römische Verkehrsnetz: 111–114 n. Chr. war die Fertigstellung der Via Nova Traiana vom Golf von 'Aqaba bis nach Syrien erfolgt.

### **Die Totenbildnisse**

In den Orten der Dekapolis behaupteten sich trotz Hellenisierung vielfach einheimische Traditionen. Die eingewanderte Bevölkerung blieb neben zugewanderten Griechen, Römern und Makedoniern sicher in der Mehrheit. In den Familien wurden neben vereinzelt griechischen Namen weiterhin arabische oder aramäische Namen vergeben.

Die Verschmelzung der Kulturen zeigt sich ganz besonders an den Totenbildnissen. Diese waren in den unterirdischen, oft ausgedehnten Grabanlagen aufgestellt, um an die Verstorbenen zu erinnern. An den Jahrestagen besuchten die Familien die Gräber ihrer Angehörigen zur Ausübung des Ahnenkultes.

Einige der aus lokalem Gestein gearbeiteten Köpfe und Büsten zeigen eine deutliche Beeinflussung durch die römische Porträtkunst, während Bildnisse mit stark schematisierten Gesichtszügen wiederum stärker der einheimischen Tradition verpflichtet sind.

### **Ein dionysisches Mosaik aus Gerasa**

Beim Bau eines Hauses in der Osthälfte der modernen Stadt Jerash wurde ein Mosaikfußboden aus römischer Zeit entdeckt, der einst einen Bankettsaal schmückte.

Bei seinen zentralen Motiven handelte es sich um Episoden aus dem Dionysosmythos und Theaterszenen, eingefasst von einem Fries mit Erosen, Büsten der Musen sowie Vertretern von Künsten und Wissenschaft. Die ausgestellten Friesausschnitte zeigen die Büsten des Dichters Homer, der Muse Klio und des Geschichtsschreibers Thukydides sowie Figuren aus dem Gefolge des Gottes Dionysos mit dem trunkenen Herakles.

Den Auftraggebern des Mosaiks mit seinen Bezügen auf griechische Mythologie und Kultur war offenbar daran gelegen, als Angehörige des lokalen, griechisch-römisch geprägten Bildungsbürgertums aufzutreten.

Raum 7

### **Die Nabatäer: Durch Handel zum Reichtum**

Die Nabatäer erscheinen um 300 v. Chr. in griechischen Quellen als arabischer Nomadenstamm, der mit Weihrauch aus dem Süden Arabiens Handel trieb. Um 100 v. Chr. wurden sie in Petra, im Süden Jordaniens, sesshaft. Die Nabatäer kontrollierten schließlich ein Gebiet mit zahlreichen Überlandrouten vom Sinai bis Damaskus und bis in den nördlichen Teil des heutigen Saudi-Arabiens.

Das am Rand der damaligen Mittelmeerwelt entstandene Nabatäerreich war seit 63 v. Chr. Klientelstaat des Römischen Reichs. Im Jahr 106 n. Chr. wurde es Teil der römischen Provinz Arabia. Archäologische und schriftliche Quellen zeigen, dass die Nabatäer sich der griechisch-römischen Kultur öffneten, aber auch altarabischen Traditionen verbunden blieben.

In der religiösen Praxis finden sich Götter in Menschengestalt mit griechischen Namen, die auch altarabische Gottheiten bezeichneten. Angestammte Gottheiten wurden gleichzeitig in Form eines sog. Betyls („Haus Gottes“) verehrt, einer Steinplatte, auf der das göttliche Antlitz – wenn überhaupt – nur sehr abstrakt angedeutet wird.

Die Nabatäer schufen einen eigenen Stil, eine Art „orientalischen Hellenismus“, der sich in der nabatäischen Architektur und der eierschalendünnen Keramik erhalten hat.

### **Wasser als Segen und Fluch**

In Petra stößt der Besucher überall auf Überreste von planvoll angelegten Kanälen, Zisternen, Aquädukten, Verteileranlagen und Dämmen. Ein System von Aquädukten, die Wasser aus vier natürlichen Quellen im Norden, Osten und Süden herbeiführten, sicherte eine flächendeckende und für die regionalen Verhältnisse reichliche Versorgung von bis zu 30.000 Einwohnern.

Die Quellwasserversorgung über Aquädukte wurde ergänzt durch Regenwassersammelsysteme (Taldämme, Sammelkanäle an Felswänden mit angeschlossenen Filterbecken und Zisternen). Das Klima Petras barg aber auch – in Gestalt von Wolkenbrüchen im Herbst und Winter – die Gefahr von



Sturzfluten. Die Wasserbauer Petras begegneten dieser Bedrohung durch einen bis zu 8 m hohen Damm und 90 m langen Tunnel, mit deren Hilfe eine Sturzflut in ein benachbartes „Wadi“ umgeleitet und dort das Wasser zur weiteren Nutzung gesammelt werden konnte.

Das Wassermanagement in Petra – in diesem trockenen Landstrich eine wichtige Grundlage des Nabatäerreiches – befand sich auf einem sehr hohen Stand. Es bezeugt den verantwortungsvollen Umgang mit dem „blauen Gold“ Arabiens.

### **Eine Stuckdecke aus Petra**

Vor drei Jahren wurden bei Ausgrabungen am "Großen Tempel" außerhalb der Umfassungsmauer des Südumganges in einem Nebenraum von ca. 3,50 x 3,80 m Größe eine 60 cm dicke Schicht aus Stuck- und Freskenbruchstücken entdeckt. In seiner Beziehung zur Gesamtanlage könnte es sich bei diesem Raum um einen kleinen Audienzraum gehandelt haben.

Im Mai 2004 war die Zusammensetzung der gesamten Deckenkonstruktion aus ca. 10.000 Einzelstücken und Resten ihrer originalen Farbgebung abgeschlossen. Nach der Restaurierung wurden die Deckenfragmente auf ein Rahmensystem montiert.

Das zentrale Medaillon mit einer achtblättrigen Akanthusrosette umgeben kreisförmig 16 Sektorkassetten. Ein Rahmen aus Rechteckkassetten bindet dieses Zentralmuster ein. Stuckappliken von Weinranken mit Traubendolden zieren die Kassettenspiegel. Ein auf Konsolen gestütztes Kranzgesims leitet zu den Wänden über.

Charakteristisch ist eine sparsame Farbgebung. Die Farben Blau und Rot heben sich deutlich vom Weiß der Stuckelemente ab. Aus Vergleichen mit den Palästen Herodes des Großen aus Masada und Jericho ergibt sich eine Datierung in das letzte Viertel des 1. Jh. v. Chr.

### **Petra: Kolonnadenstraße**

Das Herzstück des Stadtgebiets von Petra war die Kolonnaden- oder Säulenstraße. Vom Äußeren Siq kommend, erreichte man zunächst das Nymphaeum, um dann entlang dieser ehemaligen Geschäftsstraße verschiedene Marktareale zu passieren.

Unmittelbar daran anschließend erhoben sich die Tempelareale, in denen der Nordtempel (auch "Löwen-Greifen" Tempel; 25/26 oder 28/29 n. Chr.) und der Südtempel (auch "Großer Tempel"; spätes 1. Jh. n. Chr.) liegen. Den Endpunkt der Kolonnadenstraße bildete der Heilige Bezirk (Temenos) des Qasr Bint Fir'un ("Burg der Pharaonentochter"; 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. oder Beginn des 1. Jh. n. Chr.), der durch ein dreibogiges Tor betreten wurde. Über die nabatäischen Götter, die hier und in den anderen Tempeln verehrt wurden, ist nichts bekannt.

Das Gebiet der "Königsgräber" mit ihren vielfältig gestalteten Architekturfassaden liegt östlich des Stadtgebiets entlang eines eindrucksvollen Bergareals, des Jabal al-Khubtha.

Raum 8
--------

### **Das Vermächtnis der Felsen**

Auf Basaltfelsen in der Wüste zwischen Damaskus und dem nördlichen Saudi-Arabien sind bislang mehrere tausend Felsinschriften entdeckt worden, die oft von Ritzzeichnungen begleitet werden.

Die Inschriften stammen aus der Zeit zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 3. Jh. n. Chr. Ihr Inhalt ist vielfältig, zeichnet sich aber durch Wiederholung bestimmter Themen aus. Hierzu zählen Bekenntnisse zum eigenen Stamm und Herkunftsort, Berichte von Stammeskämpfen, daneben Gebete um Beistand der Götter im täglichen Leben und bei der Jagd. Einzelne Zeichnungen beschreiben Stammesfeste und Tanzszenen. Im Vordergrund steht häufig die Kamelhaltung. Kamele waren Hauptbestandteil der Herden und wichtiges Transportmittel auf der die Wüstenregion durchziehenden Weihraustraße.

Die Inschriften sind in nordarabischem Dialekt in thamudischer und safaitischer Schrift verfasst. Diese Schriften gleichen sich äußerlich, haben jedoch im Gebrauch über die Jahrhunderte deutliche Eigenheiten herausgebildet.

Die beduinischen Felsinschriften und -zeichnungen gehören zu den seltenen Quellen über das Leben der arabischen Stämme vor der Entstehung von Christentum und Islam.



### **Das orientalische Christentum**

Der Umbruch zwischen Antike und Mittelalter (4.–7. Jh. n. Chr.) war für die Region des heutigen Jordaniens eine Phase des Wohlstands. Nie zuvor war das Land so dicht besiedelt. Die Kastelle des *limes Arabicus* schützten gegen Beutezüge der Sasaniden und Wüstennomaden.

Seit Constantin dem Großen (306–337 n. Chr.) erhielt das Christentum östlich des Jordans eine immer wichtigere Rolle, vor allem im Zuge des Pilgerwesens ins nahe Heilige Land. Dieses erhielt insbesondere nach dem Besuch Jerusalems durch Helena, der Mutter des damaligen Kaisers, im Jahre 326 n. Chr., einen besonderen Aufschwung.

Zeitgenössische Pilgerberichte sprechen von ca. 20 Bistümern in Jordanien, wobei schon vor Constantin christliche Gemeinden existierten. Zahlreiche in der Bibel vermerkte Schauplätze sind in dieser Region zu finden, z. B. der Mosesberg, die Taufstelle Christi etc.

In den Bischofsstädten und anderen Orten entstanden zahlreiche Kirchenbauten (z. B. 17 Kirchen in Jerash, 11 in Madaba). Reiche Stadtbewohner - ehemals Stifter von Thermen und Tempeln - sorgten für die Errichtung von Kirchen und deren Inventar. Antike Bauten dienten oft als Steinbruch. Die großzügigen Straßen der römischen Epoche wurden teilweise überbaut, der öffentliche Raum zurückgedrängt. Häufig erweiterten sich dagegen die meist im Basilika-Typus ausgeführten Kirchen durch Kapellen und Innenhöfe zu großen Baukomplexen, so dass auch Pilger beherbergt werden konnten.

Während das westliche Römische Reich zur Zeit der Völkerwanderung um seine Existenz kämpfte, vereinten sich im östlichen Teil römische Traditionen mit dem Christentum zur Kultur des byzantinischen Orients.

### **Die Madaba-Karte**

Die Bodenmosaiken in den jordanischen Kirchen des 4.–7. Jh. n. Chr. führten römische Traditionen fort. Antike Vorbilder wurden verwendet, soweit sie den Vorstellungen des damaligen Christentums entsprachen.

Das herausragendste Beispiel kirchlich-jordanischer Mosaikkunst ist die *Karte von Madaba*. Madaba war in byzantinischer Zeit Bischofssitz.

Der zwischen 542–570 n. Chr. angefertigte Mosaikteppich erstreckte sich ursprünglich über eine Fläche von 7 x 21 m. 1884 konnten seine erhaltenen Teile bei Aufräumarbeiten für einen Kirchenneubau freigelegt werden.

Das Mosaik zeigt das Heilige Land westlich und östlich des Jordans, das Tote Meer sowie das Nildelta. Ungefähr 150 Städte und Dörfer sind abgebildet und benannt.

Ungewöhnlich ist die Perspektive: Aus der Vogelperspektive blickt man Richtung Osten auf das Heilige Land. Der Jordan, der in das Tote Meer mündet, verläuft von links nach rechts. Jerusalem als zentraler biblisch-christlicher Ort fällt sofort ins Auge. Seine Darstellung weicht vom Maßstab ab, um einzelne Gebäude wie die Grabeskirche oder die Säulenstraße möglichst detailgetreu wiederzugeben.

Auftraggeber der Madaba-Karte war der örtliche Klerus. Sie diente wohl dazu, den anreisenden Pilgern eine Vorstellung von Stätten christlicher Heilsgeschichte im Heiligen Land zu vermitteln.

Original der Mosaikkarte von Madaba, Mitte 6. Jh. n. Chr., Madaba, St. Georgskirche

Ausgestellte Kopie im Maßstab 1:1, Madaba Mosaic School, Madaba

### **Religiöse Kunst**

Die Christen statteten ihre Toten mit Grabbeigaben aus, die sich christlicher Symbolik bedienen und hochstehende handwerkliche Traditionen belegen.

Östlich 'Ammans stieß man 1996 bei Khirbet Yagouz auf einen christlichen Friedhof aus dem 5.–6. Jh. n. Chr. Die Grabstätten waren in den örtlichen Kalkstein geschlagen oder aus Kalkblöcken errichtet. In den Gräbern fanden sich neben Kerzenhaltern, Öllampen und vereinzelt Goldschmuck auch Glasgefäße in verschiedenen Farben, die ursprünglich wohlriechende Essenzen enthielten. Bei ihrer Herstellung wandte man gebräuchliche Methoden der Glasformung aus dem Model oder des Glasblasens an.

Archäologische Funde belegen, dass jordanische Kirchenbauten in dieser Zeit Glasfenster besaßen. Zur



weiteren Ausstattung der Kirchen gehörten mit Elfenbein verzierte Bucheinbände und Reliquiare, die unter dem Altar aufbewahrt wurden. Als Schmuck im Kircheninneren dienten neben den Mosaikfußböden Kapitelle mit traditionellen aber auch mit neuen Motiven, z.B. der Darstellung von Heiligen.

## Raum 10

### **Die muslimischen Herren der Wüste**

Die islamische Eroberung des heutigen Jordaniens fand unmittelbar nach dem Tod des Propheten Muhammad statt (632 n. Chr.). Wenig später erhob die erste islamische Dynastie der Umayyaden Damaskus zur Hauptstadt. Bis 750 n. Chr. verlegte sich damit das Machtzentrum für fast 100 Jahre nach Syrien, Libanon und Jordanien.

Das christliche Element blieb in Jordanien zunächst vorherrschend. Erst nach 700 wurden Moscheebauten als Kern neuer Wohn- und Geschäftsviertel errichtet. Auf der Zitadelle von Amman begannen nun Arbeiten an einem Gouverneurspalast. Erst nach Jahrzehnten fand das Reich zu eigener Identität.

Unter dem Umayyadenkalifen Abd al-Malik (685–705 n. Chr.) wurde Arabisch Verwaltungssprache, man begann eigene Gold- und Silbermünzen zu prägen. Diese zeigten zunächst noch den Herrscher mit Schwert in beduinähnlicher Kleidung. Nur wenig später setzte sich jedoch auch auf den Münzen das islamische Bilderverbot durch, die von nun an das islamische Bekenntnis und Koranzitate tragen.

### **Die „Wüstenschlösser“**

Besonders in Jordanien trifft man auf die sog. „Wüstenschlösser“, Bauten der Umayyadenepoche von vielfältigem Typus mit unterschiedlichem, oft wehrhaftem Erscheinungsbild. Über ihre Funktion wurde lange spekuliert. Inzwischen gelten sie als Ausdruck des repräsentativen Baustils dieser Epoche. Dieser fand Anwendung bei Verwaltungsbauten, bei Kontrollpunkten an wichtigen Handelswegen bis hin zu Residenzen wie Qasr Mschatta und der kleineren Landvilla von al-Fudain bei Mafraq. Es ist durchaus möglich, dass die „Wüstenschlösser“ den Umayyaden auch als diplomatische Stützpunkte gegenüber den mächtigen arabischen Beduinenstämmen dienten.

Qusayr 'Amra östlich Ammans gilt durch seine Wand- und Deckenfresken - u.a. mit Bade-, Jagd- und Tanzszenen sowie Abbildungen handwerklicher Tätigkeiten - als eines der prächtigsten „Wüstenschlösser“. Es wird al-Walid (705–715), dem Erbauer der Großen Moschee von Damaskus, zugeschrieben. Eine berühmte Szene zeigt laut arabischen und griechischen Bildunterschriften die Huldigung des thronenden Kalifen durch sechs zeitgenössische Herrscher, darunter den byzantinischen Basileus. Besonders diese Szene unterstreicht das Selbstverständnis der Umayyadenherrscher nach Eroberungen in den vorhergehenden Jahrzehnten vom Hindukusch bis nach Spanien.

Die Qusayr 'Amra Fresken lassen in ihrer Gesamtwirkung den Schluss zu, dass sich die neuen Herrscher Lebensstil, Geschmack und Herrschaftsanspruch ihrer byzantinischen Vorgänger zu eigen machten.

### **Umayyadisches Leben in Qusayr 'Amra und al-Fundain**

Das Badehaus Qusayr Amra, einst Zentrum eines größeren Gebäudekomplexes, war Teil der ummayyadischen Siedlungspolitik in der Region zwischen 'Amman und Azraq.

Bei den Prachtbauten der Umayyaden spielten byzantinische und sasanidische Handwerker eine bedeutende Rolle. In Qusayr 'Amra hielten sie einige ihrer Tätigkeiten in einem Tonnengewölbe des sogenannten Audienzsaales (siehe Installation) fest. Sowohl antike als auch sasanidische Bildmotive bestimmten die Malerei in Qusayr 'Amra und die Reliefkunst in Azraq und Mschatta.

In al-Fudain – einem Ort zwischen Amman und Damaskus – wurde die Landvilla eines Mitglieds der weitläufigen Umayyadenfamilie ausgegraben. Ein stattlicher Hortfund gibt die seltene Gelegenheit, einen Blick auf die Gegenstände des vornehmen Haushalts zu werfen. U.a. beinhaltet er ein aufwendig gearbeitetes, ursprünglich fahrbares Kohlebecken, das die Arkadenarchitektur antiker Säulensarkophage nachahmt. In ihren Nischen sind Motive des Dionysos-Mythos dargestellt.



### **Archäologie - Vom Abenteuer zur Wissenschaft**

"...die Vergangenheit in die Gegenwart hineinzudenken und allen Spuren der alten Zeit gewissenhaft nachzugehen" (Gustaf Dalman)

Berichte und Beschreibungen europäischer Reisender von Ruinen und Altertümern östlich des Jordans setzen mit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein. Im Jahre 1806 kam Ulrich Jasper Seetzen im Auftrag des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha über Syrien ins nördliche Ostjordanland. Ihm gelang es, die beiden alten Dekapolisstädte Gadara (Umm Qais) und Gerasa (Jerash) zu identifizieren. Sechs Jahre später, 1812, erreichte der Schweizer Johann Ludwig Burckhardt (1784–1817), verkleidet als Beduine, als erster Europäer die nabatäische Stadt Petra. Viel zur Bekanntheit der Nabatäerstadt in Europa, die so gut zur zeitgenössischen romantischen Suche nach alten verborgenen Kulturen paßte, trugen die Lithografien und Holzschnitte von Graf Léon de Laborde (1830 veröffentlicht) und die Zeichnungen und Aquarelle des Engländers David Roberts bei, der 1839 Jordanien erreichte. In diesem Jahr erstellte auch der Berliner Kartograph Heinrich Kiepert die erste topografische Karte von Palästina und den südlich angrenzenden Ländern. Seine erst 1870 erfolgte Forschungsreise ins Ostjordanland lässt sich anhand seines kommentierten Skizzenbuches und Kartenmaterials sehr gut nachvollziehen.

Die Erforschung der Alertümer des heutigen Jordaniens durch deutsche Wissenschaftler erhielt mit der Gründung des "Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes" im Jahr 1900 einen großen Auftrieb. Initiiert worden war die Einrichtung des Instituts im Rahmen der Orient-Reise (1898) des archäologie- und orientbegeisterten deutschen Kaisers Wilhelm II. Zum ersten Direktor des in Jerusalem ansässigen Instituts wurde 1903 Gustaf Dalman berufen.

Bereits 1886 besuchte der deutsche Ingenieur Gottlieb Schumacher das antike Gadara im Rahmen von Vermessungen für die Eisenbahntrasse von Der'a (Südsyrien) nach Haifa. Die Ergebnisse seiner topografischen Untersuchungen begründeten die bis heute andauernde Präsenz deutscher Forscher in dieser antiken Stadt.

Zu einer einschneidenden Zäsur in der Erforschungsgeschichte des Ostjordanlands wurde das Jahr 1967 mit der israelischen Besetzung Ost-Jerusalems und des Westjordanlandes im sogenannten Sechs-Tage-Krieg. Wie viele andere ausländische Forschungseinrichtungen gründete auch das "Deutsche Evangelische Institut", ermöglicht durch eine großzügige Spende der Stiftung Volkswagenwerk, 1975 eine Schwestereinrichtung in 'Amman.

Zu den Grabungen und Erforschungen, die seit 1967 oft zusammen mit jordanischen Kollegen verwirklicht werden konnten, zählen in jüngster Zeit die frühbronzezeitliche Stadt Khirbet az-Zeiraqun und die Ausgrabungen Hujayrat al- Ghuzlan im Umfeld der Küstenstadt 'Aqaba, die maßgeblich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird. Mit Mitteln des Auswärtigen Amtes konnte Mitte der 80er Jahre ein kleines Museum in einem spätoomanischen Gebäudekomplex in Umm Qais (Gadara) eingerichtet werden. In einer deutsch-jordanischen Kooperation entstand an der Universität Irbid ein dem dortigen archäologischen Institut angegliedertes Museum. In Zusammenarbeit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) mit der jordanischen Antikenverwaltung wurde in Petra zwischen 1993 und 2002 ein Konservierungs- und Restaurierungszentrum etabliert.



## Photobeschriftung in der Ausstellung

### Raum 1 – Einführung

#### **Landschaft in Jordanien**

© Georg Gerster

#### **Landschaft in Jordanien**

© Georg Gerster

#### **Landschaft in Jordanien**

© Georg Gerster

#### **Freskenausschnitt aus der südlichen Sakristei der St. Georg-Kirche, Khirbat al-Mukhayyat, Berg Nebo**

Das Fresko datiert aus dem Jahre 535/536 n. Chr. und zeigt den sprachlichen Übergang vom Aramäischen ins Arabische: Das Wort auf der linken Seite ist der erste Beleg für ein in Arabisch geschriebenes Wort in Jordanien. Übersetzt lautet es „bisalameh“, das heißt „in Frieden“.

### Raum 2 – Die ersten Großsiedlungen

#### **Basta**

© Georg Gerster

### Raum 3 – Meister der Technologien

#### **Blick auf das Montanrevier von Feinan**

© Andreas Hauptmann

Hier hinterließen die Hüttenleute rund 150 000–200 000 Tonnen Schlacke, welche einer Metallproduktion in der Größenordnung von mehreren Tausend Tonnen entspricht.

#### **„Tripelschacht“ in Feinan**

© Andreas Hauptmann

Zwei dieser Schächte wurden in der Eisenzeit angelegt – zur Befahrung und zur Förderung von Erz. Ein dritter (Prospektions-)Schacht wurde in römischer Zeit abgeteuft.

Der Bergbau der Eisenzeit stellt eine technische Revolution dar, die sogar in der Bibel Erwähnung findet (Hiob 28, 1-11).

<sup>1</sup> Wohl gibt es einen Fundort für das Silber, eine Stätte für das Gold, wo man es läutert. <sup>2</sup> Eisen holt man aus der Erde, Gestein wird zu Kupfer geschmolzen. <sup>3</sup> Es setzt der Mensch dem Finstern eine Grenze; er forscht hinein bis in das Letzte, ins düstere, dunkle Gestein. <sup>4</sup> Stollen gräbt ein fremdes Volk; vergessen, ohne Halt für den Fuß, hängt es, schwebt es, den Menschen fern. <sup>5</sup> Die Erde, daraus das Brotkorn kommt, wird in den Tiefen wie mit Feuer zerstört. <sup>6</sup> Der Fundort des Saphirs ist ihr Gestein, und Goldstaub findet sich darin. <sup>7</sup> Kein Raubvogel kennt den Weg dahin; kein Falkenauge hat ihn erspäht. <sup>8</sup> Das stolze Wild betritt ihn nicht, kein Löwe schreitet über ihn. <sup>9</sup> An harte Kiesel legt er die Hand, von Grund auf wühlt er Berge um. <sup>10</sup> In Felsen haut er Stollen ein, und lauter Kostbarkeiten erblickt sein Auge. <sup>11</sup> Sickerbäche dämmt er ein, Verborgenes bringt er ans Licht.

#### **Wadi Feinan, Bergbau im 3. Jahrtausend v. Chr.**

© Andreas Hauptmann

Hier wurden die flözartigen Kupfervererzungen im Kammer-Pfeiler-Bau untertage abgebaut.



## Raum 4 – Die Entstehung der Städte

### **Pella**

© Georg Gerster

### **Bab edh-Dhra**

© Georg Gerster

## Raum 5 – Von Stadtstaaten zu Königreichen

### **Jabal Haroun**

© Georg Gerster

Wie viele andere biblische Gestalten ist Aaron als Haroun über den Koran in den Islam eingeführt worden. Nach moslemischem Glauben führte ein Engel seine Seele hinweg, nachdem er – anders als sein Bruder Mose – in einer Höhle in einem Stuhl mit der Aufschrift „Für den, dem er angemessen ist“ Platz gefunden hatte. Nach Anklagen der Israeliten erweckte Mose den Verstorbenen wieder zum Leben und ließ ihn das tatsächliche Geschehen bezeugen. Als den Ort dieser Ereignisse sehen die Moslems den Jabal Haroun an.

Nach 4. Mose (Numeri) 20,23–28 starb Aaron (um 1353–1230 bzw. 1528–1405 v. Chr.), Bruder von Mose und Miriam, in der Nähe von Petra auf dem Berg Hor, der heute als Jabal Haroun (Aaronsberg) bekannt ist. Dort soll er auch begraben sein.

<sup>23</sup> *Am Berg Hor, an der Grenze von Edom, sprach der Herr zu Mose und Aaron: <sup>24</sup> Aaron wird jetzt mit seinen Vorfahren vereint; er wird nicht in das Land kommen, das ich für die Israeliten bestimmt habe; denn ihr habt euch am Wasser von Meriba gegen meinen Befehl aufgelehnt. <sup>25</sup> Nimm Aaron und seinen Sohn Eleasar und führ sie auf den Berg Hor hinauf! <sup>26</sup> Dann nimm Aaron seine Gewänder ab, und leg sie seinem Sohn Eleasar an. Aaron wird dort mit seinen Vätern vereint und sterben. <sup>27</sup> Mose tat, was ihm der Herr befohlen hatte. Sie stiegen vor den Augen der ganzen Gemeinde auf den Berg Hor. <sup>28</sup> Mose nahm Aaron die Gewänder ab und legte sie seinem Sohn Eleasar an. Dann starb Aaron dort auf dem Gipfel des Berges, Mose aber und Eleasar stiegen vom Berg herab.*

### **Berg Nebo**

© Georg Gerster

Der 710 m hohe Berg Nebo – ein vorspringender Bergsporn, von dem der Blick weit ins Jordantal und zum Toten Meer sowie bis zu den Hügeln Jerusalems reicht – ist seit alters her der Verehrung Moses gewidmet und im Juden- und Christentum sowie dem Islam heilig. Nach 5. Mose (Deuteronomium) 34,1 erblickte Mose (um 1350–1230 bzw. 1525–1405 v. Chr.) von hier aus das Gelobte Land, welches er niemals betreten sollte. Ganz in der Nähe und nordöstlich des Berges Nebo liegt das alte Beth-Peor, wo Mose begraben wurde.

<sup>1</sup> *Mose stieg aus den Steppen Moabs hinauf auf den Nebo, den Gipfel des Pisga gegenüber Jericho, und der Herr zeigte ihm das ganze Land. Er zeigte ihm Gilead bis nach Dan hin, <sup>2</sup> ganz Naftali, das Gebiet von Efraim und Manasse, ganz Juda bis zum Mittelmeer, <sup>3</sup> den Negeb und die Jordangegend, den Talgraben von Jericho, der Palmenstadt, bis Zoar. <sup>4</sup> Der Herr sagte zu ihm: Das ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob versprochen habe mit dem Schwur: Deinen Nachkommen werde ich es geben. Ich habe es dich mit deinen Augen schauen lassen. Hinüberziehen wirst du nicht. <sup>5</sup> Danach starb Mose, der Knecht des Herrn, dort in Moab, wie es der Herr bestimmt hatte. <sup>6</sup> Man begrub ihn im Tal, in Moab, gegenüber Bet-Pegor. Bis heute kennt niemand sein Grab.*

### **Kerak**

© Georg Gerster

Als das für sein fruchtbares Ackerland bekannte biblische Moab wird im allgemeinen die Region südlich vom Wadi Mujib (1. Mose 36,35) angesehen. Die Hauptstadt Kir Moab (auch Kirheres oder Kirhereseth genannt) war der Schauplatz, wo im 9. Jh. v. Chr. König Mescha seinen Sohn an den Stadtmauern opferte, um die Belagerung durch feindliche Mächte zu beenden (2 Könige 3; Jesaja 15,1). Das alte Kir Moab ist die auf halber Strecke zwischen Amman und Petra gelegene heutige Stadt Kerak,



bekannt für ihre massive Kreuzritterburg.

<sup>25</sup> ... Zuletzt blieb nur noch Kir-heres übrig; diese Stadt umstellten und beschossen die Schleuderer. <sup>26</sup> Als der König von Moab sah, dass er dem Angriff nicht mehr standhalten konnte, sammelte er siebenhundert mit dem Schwert bewaffnete Männer um sich und versuchte bei König von Edom durchzubrechen. Doch es gelang ihnen nicht. <sup>27</sup> Nun nahm er seinen erstgeborenen Sohn, der nach ihm König werden sollte, und brachte ihn auf der Mauer als Brandopfer dar. Da kam ein gewaltiger Zorn über Israel. Sie zogen von Moab ab und kehrten in ihr Land zurück.

## Raum 6 – Die Nabatäer – Durch Handel zum Reichtum

### Die Königsgräber in Petra

© Georg Gerster

Einige der imposantesten Grabfassaden Petras sind in den westlichen Fuß des al-Hubta-Massivs gehauen. Von links nach rechts sind die Fassaden folgender Gräber zu erkennen: Palastgrab, Korinthisches Grab, Buntes Grab (Seidengrab) und Urnengrab.

### Petra – Blick von Westen auf den Temenos, die Markt-/ Kolonnadenstraße bis zu den sogenannten Königsgräbern

© David Ertl

Das Zentrum von Petra mit Geschäften und den wichtigen öffentlichen Gebäuden zog sich entlang der Marktstraße, die von Kolonnaden gesäumt war. Zu ihrer linken Seite sind der Löwen-Greif Tempel und die an ihrer weißen Überdachung erkennbare byzantinische Kirche sehen, zur rechten liegen von unten nach oben Qasr el Bint Firaun, das Temenos-Tor und der sogenannte Große Tempel. Im Hintergrund sind die in das Felsmassiv gehauenen Gräber (Palastgrab, Korinthisches Grab, Buntes Grab (Seidengrab) und Urnengrab) zu erkennen.

### Der „große Tempel“ in Petra, Ansicht gegen Süden

© Georg Gerster

Am unteren Rand der Luftaufnahme ist deutlich die Pflasterung der Kolonnadenstraße zu erkennen, die auf das Temenos-Tor in der Bildecke rechts unten führt. Aus den Hallen der von Säulengängen flankierten Unteren Terrasse stammt das Figuralkapitell mit Elefantenprotome, das in diesem Ausstellungsraum auf der Säule vor dem Durchgang zum nächsten Raum präsentiert wird. Die ebenfalls hier im Ausstellungsraum gezeigte Stuckdecke schmückte den Süd-Westeckraum; auf dem Foto ist dessen geschlossener quadratischer Grundriß oben rechts zu erkennen.

### Petra

© Jordan Tourism Board

Wahrscheinlich in der Zeit des Neuen Testaments war Petra, Handelsemporium östlich des Mittelmeers, der Ort, aus dem die Heiligen Drei Könige mit Weihrauch, Gold und Myrrhe zu Ehren des Christkinds kamen. Der im 2. Korinther 11,32 erwähnte König Aretas war ein nabatäischer König, der von der Hauptstadt Petra aus regierte.

In Damaskus ließ der Statthalter des Königs Aretas die Stadt der Damaszener bewachen, um mich festzunehmen.

## Raum 7 – Die Städte der Dekapolis

### Zitadelle von Amman

© Georg Gerster

Die Region um die jordanische Hauptstadt Amman ist aus der Bibel als Ammon bekannt, und Amman – die damals Rabba genannte Hauptstadt des Königsreichs der Ammoniter – wird in der Heiligen Schrift 20 mal erwähnt. König David befahl, den Hethiter Uriah vor den dortigen Festungsmauern in vorderster Front kämpfen zu lassen, damit er den Tod fände und David Uriahs Witwe Bathseba heiraten könnte (2. Samuel 11,1–27):

<sup>1</sup> Um die Jahreswende, zu der Zeit, in der die Könige in den Krieg ziehen, schickte David den Joab mit



seinen Männern und ganz Israel aus, und sie verwüsteten das Land der Ammoniter und belagerten Rabba. David selbst aber blieb in Jerusalem.<sup>2</sup> Als David einmal zur Abendzeit von seinem Lager aufstand und auf dem Flachdach des Königspalastes hin und her ging, sah er von dort aus eine Frau, die badete. Die Frau war sehr schön anzusehen.<sup>3</sup> David schickte jemand hin und erkundigte sich nach ihr. Man sagte ihm: Das ist Bathseba, die Tochter Ammiëls, die Frau des Hethiters Uriah.<sup>4</sup> Darauf schickte David Boten zu ihr und ließ sie holen; sie kam zu ihm, und er schlief mit ihr – sie hatte sich gerade von ihrer Unreinheit gereinigt. Dann kehrte sie in ihr Haus zurück.<sup>5</sup> Die Frau war aber schwanger geworden und schickte deshalb zu David und ließ ihm mitteilen: Ich bin schwanger. ...<sup>14</sup> Am anderen Morgen schrieb David einen Brief an Joab und ließ ihn durch Uriah überbringen.<sup>15</sup> Er schrieb in dem Brief: Stellt Uriah nach vorn, wo der Kampf am heftigsten ist, dann zieht euch zurück, so dass er getroffen wird und den Tod findet.<sup>16</sup> Joab hatte die Stadt beobachtet, und er stellte Uriah an einen Platz, von dem er wusste, dass dort besonders tüchtige Krieger standen.<sup>17</sup> Als dann die Leute aus der Stadt einen Ausfall machten und gegen Joab kämpften, fielen einige vom Volk, das heißt von den Kriegern Davids; auch der Hethiter Uriah fand den Tod. ...<sup>26</sup> Als die Frau Uriahs hörte, dass ihr Mann Uriah tot war, hielt sie für ihren Gemahl die Totenklage.<sup>27</sup> Sobald die Trauerzeit vorüber war, ließ David sie zu sich in sein Haus holen. Sie wurde seine Frau und gebar ihm einen Sohn [*Salomon, geb. um 990 v. Chr.*]. Dem Herrn aber missfiel, was David getan hatte.

### **Jerash**

© Georg Gerster

Jerash, das antike Gerasa, ist das beste und am besten erhaltene Beispiel einer spätantiken Provinzstadt im Nahen Osten. Leicht schräg zieht sich der etwa 700 m lange, über weite Strecken immer noch von Säulen gesäumte Cardo von der Bildecke rechts unten nach oben links: vom Nordtor bis zum ovalen Forum vor dem Zeus-Tempel. Schräg rechts hinter dem Zeus-Tempel liegt das Südtheater, schräg links hinter ihm das Hippodrom und der Hadriansbogen. Rechts des Cardo sind das Nordtheater mit seinem Vorplatz, der große Artemis-Tempel und direkt vor dem ovalen Forum das Macellum gut erkennbar sowie links der Straße die Reste der Westbäder und der Propyläenhof. Die Wohn- und Villenviertel befanden sich östlich des Flusses Chrysorhoas (Wadi Jerash), im Bild links der modernen Durchgangsstraße durch Jerash.

### **Jerash – Kathedrale, Artemis-Tempel und Nordtheater**

© Georg Gerster

### **Jerash – Südtheater, Zeus-Tempel, ovaler Platz und Macellum**

© Georg Gerster

### **Das Gebiet östlich des Jordans (Betanien jenseits des Jordans, Taufstelle Jesu und Elias-Hügel)**

© Georg Gerster

In Betanien wurde bereits den frühen Palästina-Wallfahrern der Hügel gezeigt, von dem aus Elias – der Kündiger des Messias – nach 2. Könige 2 in einem Wirbelsturm zum Himmel aufgefahren war. Nur wenige Meter davon entfernt wirkte Johannes nach Johannes 1, 28 am Ufer des Jordan. Möglicherweise zog sich Jesus nach seiner Taufe durch Johannes in die an das grüne Jordantal grenzende Wüste zurück.

Johannes 1,28: *Dies geschah in Bethanien, auf der anderen Seite des Jordan, wo Johannes taufte.*

Markus 1,12–13: <sup>12</sup> *Danach trieb der Geist Jesu in die Wüste.* <sup>13</sup> *Dort blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.*

### **Taufstelle Jesu (Betanien jenseits des Jordans)**

© Wenzel Jacob

Auf der Ostseite des Jordan waren während der byzantinischen Periode im 5.–6. Jahrhundert n. Chr. drei Kapellen übereinander erbaut worden. Eine Marmortreppe verbindet sie mit der Quelle Johannes des Täufers an deren Mündung in den Jordan – der allerdings im Lauf der Jahrtausende sein Bett verlegt hat. Die Marmorsäule mit aufgesetztem Metallkreuz markiert nach verschiedenen antiken Geschichtsschreibern und Reisenden die Stelle, an der Jesus nach Lukas 3, 21 und Markus 1, 9–11 von



Johannes dem Täufer getauft wurde. Eine kleine Kapelle und ein Steinbogen am Jordan waren über der Stelle errichtet worden, an der Jesu seine Kleider ablegte, bevor er zur Taufe in das Wasser stieg. Die Taufstelle Jesu ist auch in der Madaba-Karte bezeichnet, deren Kopie im Maßstab 1:1 sich im übernächsten Raum befindet.

<sup>9</sup> *In jenen Tagen kam Jesus aus Nazareth in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen.* <sup>10</sup> *Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ich herabkam.* <sup>11</sup> *Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.*

## **Machaerus**

© Georg Gerster

Die Festung Machaerus, auf einem 700 m hohen Hügel oberhalb des Toten Meeres gelegen, wurde unter Herodes dem Großen (um 72–4 v. Chr.) neu aufgebaut. Hier kerkerte dessen Sohn Herodes Antipas (20 v. Chr. – 39 n. Chr.) nach Matthäus 14,3–12 und Markus 6,17–29 Johannes den Täufer ein, der im Jahre 29 n. Chr. dort auch während Herodes' Geburtstagsfeier nach dem berühmten Tanz der Salome enthauptet.

<sup>17</sup> *Herodes hatte nämlich Johannes festnehmen und ins Gefängnis werfen lassen. Schuld daran war Herodias, die Frau seines Bruders Philippus, die er geheiratet hatte.* <sup>18</sup> *Denn Johannes hatte zu Herodes gesagt: Du hattest nicht das Recht, die Frau deines Bruders zur Frau zu nehmen.* <sup>19</sup> *Herodias verzieh ihm das nicht und wollte ihn töten lassen. Sie konnte ihren Plan aber nicht durchsetzen,* <sup>20</sup> *denn Herodes fürchtete sich vor Johannes, weil er wusste, dass dieser ein gerechter und heiliger Mann war. Darum schützte er ihn. Sooft er mit ihm sprach, wurde er unruhig und ratlos, und doch hörte er ihm gern zu.* <sup>21</sup> *Eines Tages ergab sich für Herodias eine günstige Gelegenheit. An seinem Geburtstag lud Herodes seine Hofbeamten und Offiziere zusammen mit den vornehmsten Bürgern von Galiläa zu einem Festmahl ein.* <sup>22</sup> *Da kam die Tochter der Herodias und tanzte, und sie gefiel dem Herodes und seinen Gästen so sehr, dass der König zu ihr sagte: Wünsch dir, was du willst; ich werde es dir geben.* <sup>23</sup> *Er schwor ihr sogar: Was du auch von mir verlangst, ich will es dir geben, und wenn es die Hälfte meines Reiches wäre.* <sup>24</sup> *Sie ging hinaus und fragte ihre Mutter: Was soll ich mir wünschen? Herodias antwortete: Den Kopf des Täufers Johannes.* <sup>25</sup> *Da lief das Mädchen zum König und hinein und sagte: Ich will, dass du mir sofort auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes bringen lässt.* <sup>26</sup> *Da wurde der König sehr traurig, aber weil er vor allen Gästen einen Schwur geleistet hatte, wollte er ihren Wunsch nicht ablehnen.* <sup>27</sup> *Deshalb befahl er einem Scharfrichter ging und enthauptete Johannes.* <sup>28</sup> *Dann brachte er den Kopf auf einer Schale, gab ihn dem Mädchen, und das Mädchen gab ihn seiner Mutter.* <sup>29</sup> *Als die Jünger des Johannes das hörten, kamen sie, holten seinen Leichnam und legten ihn in ein Grab.*

## **Umm Qais, das antike Gadara**

© Wenzel Jacob

Am Rande der Hochebene von Gilead gelegen, blickt Umm Qais, das antike Gadara, auf das Jordantal, den See Genesareth (Tiberias-See) und die Golanhöhen. Gadara war in der Antike als kulturelles Zentrum bekannt und Heimat zahlreicher klassischer Poeten und Philosophen, wie z.B. dem Gründer der Rhetorikschule in Rom, Theodoros. Zur Zeit des Neuen Testaments war der Norden Jordaniens das Gebiet der Dekapolis, in dem Jesus predigte und Wunder vollbrachte. In der Dekapolis-Stadt Gadara vollbrachte Jesu das Wunder der Gadarener Sau, die Heilung der Besessenen von Gadara (Matthäus 8, 28–34; Lukas 8, 26–37).

<sup>28</sup> *Als Jesus an das andere Ufer kam, in das Gebiet von Gadara, liefen ihm aus den Grabhöhlen zwei Besessene entgegen. Sie waren so gefährlich, dass niemand den Weg benutzen konnte, der dort vorbeiführte.* <sup>29</sup> *sofort begannen sie zu schreien: Was haben wir mit dir zu tun, Sohn Gottes? Bist du hergekommen, um uns schon vor der Zeit zu quälen?* <sup>30</sup> *In einiger Entfernung weidete gerade eine große Schweineherde.* <sup>31</sup> *Da baten die Dämonen: Wenn du uns austreibst, dann schick und in die Schweineherde!* <sup>32</sup> *Er sagte zu ihnen: Geht! Da verließen sie die beiden und fuhren in die Schweine. Und die ganze Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See und kam in den Fluten um.* <sup>33</sup> *Die Hirten flohen, liefen in die Stadt und erzählten dort alles, auch das, was mit den Besessenen geschehen war.* <sup>34</sup> *Und die ganze Stadt zog zu Jesu hinaus; als sie ihn trafen, baten sie ihn, ihr Gebiet zu verlassen.*



## **Umm Qais, das antike Gadara**

© Georg Gerster

Im rechten Bildviertel sind die Häuser des osmanischen Dorfes zu sehen, davor befinden sich der Säulenhof und die oktagonale byzantinische Basilika sowie das antike Westtheater aus Basalt. Vor diesen beiden Bauten liegt – senkrecht durch das Bild verlaufend – die antike Ladenstraße, deren Verkaufsräume gut erkennbar sind. Waagrecht im oberen Bilddrittel verläuft in Ost-Westrichtung die einst 14 m breite, Gadara in ganzer Länge erschließende Achsenstraße mit Kolonnadenresten, Thermen und Nymphäum.

Raum 8 – Das Vermächtnis der Felsen

## **Basaltwüste**

© Georg Gerster

Raum 9 – Das orientalische Christentum

## **Höhle des Lot**

© Jordan Tourism Board

Im 7. Jh. n. Chr. wurde über einer Höhle in den Hügeln süd-südöstlich des Toten Meeres eine byzantinische Kirche und ein Kloster zu Ehren des heiligen Lot, dem Neffen Abrahams (geb. 2154 oder 1990 v. Chr.), gebaut. Schon damals identifizierte man die Höhle mit derjenigen, in der nach 1. Mose (Genesis) 19,30 Lot und seine beiden Töchter nach der Zerstörung von Sodom und Gomorra lange Jahre gewohnt hatten. Dieses Lot-Heiligtum ist auch auf der Madaba-Karte verzeichnet (siehe die Kopie im Maßstab 1:1 in diesem Raum).

<sup>23</sup> Als die Sonne über dem Land aufgegangen und Lot in Zoar angekommen war, <sup>24</sup> ließ der Herr auf Sodom und Gomorra Schwefel und Feuer regnen, vom Herrn, vom Himmel herab. ... <sup>26</sup> Als Lots Frau zurückblickte, wurde sie zu einer Salzsäule. ... <sup>30</sup> Lot zog von Zoar weiter hinauf und ließ sich mit seinen beiden Töchtern im Gebirge nieder. Er fürchtete sich nämlich, in Zoar zu bleiben, und wollte lieber mit seinen beiden Töchtern in einer Höhle wohnen. ...

Raum 10 – Die muslimischen Herren der Wüste

## **Der Fluß Yarmouk**

© Jordan Tourism Board

Unter Omar ibn al-Chattab (534–544 n. Chr.) wurde der Islam mit militärischen Mitteln weitergetragen. 634 fielen fast zeitgleich arabische Armeen sowohl in das byzantinische Palästina und Syrien als auch in das sassanidische Mesopotamien ein, die beide noch von den langen, gegeneinander geführten Kriegen erschöpft waren. Nach einigen kleineren Gefechten entschied sich am 20. August 636 das Schicksal des christlichen Vorderen Orients in der Schlacht am Yarmouk im Norden des heutigen Jordanien: Die Truppen des byzantinischen Kaisers Herakleios wurden von einem islamischen Heer geschlagen und die Byzantiner räumten Syrien.

## **Qasr al-M'shatta**

© Georg Gerster

Die Konzeption des – unvollendet gebliebenen – Wüstenschlosses M'shatta war ambitioniert wie bei keinem anderen. Die quadratische, durch 25 Turmansätze verstärkte Umfassungsmauer (mit einer inneren Seitenlänge von 144 m) sollte drei Baukomplexe beherbergen. Ausgeführt wurde allein der mittlere mit einem Eingangs- und Empfangstrakt, einem 57 x 57 m großen Zentralhof und dem Thronensemble.

## **Qusair Amra**

© Georg Gerster

1898 entdeckte der Arabist und Beduinenforscher Alois Musil – Vetter des Dichters Robert Musil – den



Omayyadenbau, der heute zu einer der drei Stätten des UNESCO-Weltkulturerbes in Jordanien zählt. Qusair Amra war Teil eines größeren Bauensembles. Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um eine Karawanserei, die unter den Omayyaden zur fürstlichen Residenz ausgebaut wurde. Unter den drei Tonnengewölben liegt die Audienzhalle, die daran angegliederten Bauteil beherbergen das Bad. Davor befindet sich das Brunnenhaus mit einem Wasserspeicher von 14 m<sup>3</sup> Fassungsvermögen.

### **Qasr el-Karaneh**

© Georg Gerster

Das besterhaltenste der jordanischen Wüstenschlösser ist das rund 65 Kilometer südöstlich von Amman gelegene Qasr el-Kharaneh. Der zweigeschossige, nahezu quadratische Bau mit 36,5 bzw. 33,5 m Seitenlänge erweckt mit seinen Ecktürmen, seitlichen Halbturmverstärkungen und in seiner Geschlossenheit einen abweisenden, fortifikatorischen Eindruck. Die schießchartenartigen Maueröffnungen dienten jedoch lediglich der Belüftung der um den Innenhof gruppierten Innenräume, die im Obergeschoß noch immer einige architektonische Dekoration aufweisen.

## **Rahmenprogramm**

Das Rahmenprogramm erscheint in einem gesonderten Faltblatt was der Pressemappe beiliegt.

## **Pädagogik**

### **Workshopangebote**

Zur Ausstellung erscheint in einem gesonderten Faltblatt ein umfassendes Workshop-Programm. Dieses erhält neben verschiedenen Angeboten für die Sommerferien, handlungsorientierte Themen für Schulklassen und Kindergeburtstage und Kurse für Jugendliche und Erwachsene.

### **Schwankend auf dem Wüstenschiff**

Reih dich ein in die schwankende Karawane und bereise auf den Spuren der Wüstenschiffe die Ausstellung. Beduinische Felsenzeichnungen liefern Tipps zur Haltung und geben Auskunft über den hohen Status, der mit den Kamelen verbunden wurde. Mit riesigen Amphoren bepackte Exemplare dieser Spezies bezeugen, dass die genügsamen und starken Tiere das wichtigste Transportmittel der arabischen Stämme waren. Mit diesem Wissen machst du dich ans Werk: Aus Ton entsteht ein prächtiges Kamel für den sicheren Ritt über die Weihrauchstraße.

Für Kinder von 6 bis 8 Jahren

Donnerstag, 23.6., 15.30–18 Uhr, oder Dienstag, 26.7., 10–12.30 Uhr

Für Kinder von 9 bis 12 Jahren

Dienstag, 28.6, oder Dienstag, 5.7., 15.30–18 Uhr

Für Kinder mit Erwachsenen

Sonntag, 7.8., 15.30–18 Uhr

---

### **Gesichter des Orients**

Ob der geheimnisvolle Blick der Statuen aus Ain Ghazal die Menschen der Jungsteinzeit gleichermaßen verzauberte wie uns heute? Fast 10000 Jahre alt, scheinen die ältesten Figuren der Welt nichts von ihrer Kraft verloren zu haben. Fasziniert begeben wir uns auf archäologische Spurensuche, ermitteln über den Fundort und rätseln über die Bedeutung. Unser besonderes Interesse gilt der Jahrtausende alten Herstellungstechnik, die wir in die Gegenwart transportieren. So entstehen aus Zweigen, Gips und anderen Materialien ausdrucksstarke Skulpturen.

Für Kinder von 6 bis 8 Jahren



Dienstag, 2.8., bis Donnerstag, 4.8., 10–13 Uhr

Für Kinder von 9 bis 12 Jahren

Dienstag, 2.8., bis Donnerstag, 4.8., 15–18 Uhr

---

### **Stein um Stein**

Die Rekonstruktion einer fast 1500 Jahre alten Landkarte weckt unser Interesse: Ursprünglich aus über 2 Millionen Mosaiksteinchen bestehend, bot sie einen Überblick über das Heilige Land und zierte die Kathedrale in Madaba. Bescheidener, aber dennoch prächtig, sind Fußbodenfragmente, die Tiere, Städte, Motive aus dem Alltagsleben oder der Mythologie zeigen. Anreiz genug, um selbst in die hohe Kunst des Mosaiklegens einzusteigen. Mit viel Geduld und Fantasie entstehen Stein um Stein orientalisches anmutende Mosaik nach eigenen Entwürfen.

Für Kinder von 6 bis 8 Jahren

Dienstag, 9.8., bis Donnerstag, 11.8., 10–13 Uhr

Für Kinder von 9 bis 12 Jahren

Dienstag, 16.8., bis Donnerstag, 18.8., 10–13 Uhr

Für Jugendliche von 13 bis 16 Jahren

Samstag/Sonntag, 23./24.7., 11–15 Uhr

Für Erwachsene

Samstag/Sonntag, 20./21.8., 14–18 Uhr

---

### **Stuckwerkstatt**

Eine restaurierte Stuckdecke aus dem „Großen Tempel“ in Petra – stammend aus dem letzten Viertel des 1. Jh. v. Chr. – zeugt von dem Wohlstand, den die Nabatäer vor allem durch den Handel mit Weihrauch erlangt hatten, und fasziniert durch ihre behutsame Formgebung und ihr fragiles Muster. Angelehnt an dieses Ausstellungsstück lernen Sie die Grundlagen der Arbeitstechniken und Materialien des Stuckateurs kennen. Unter fachkundiger Anleitung eines Stuckateurmeisters fertigen Sie aus Alabastergips ein Profil in Ringform, das beispielsweise als Rahmen für ein besonderes Objekt dienen könnte. Zusätzlich haben Sie die Gelegenheit, mit einigen Gussformen zu experimentieren.

Für Jugendliche ab 16 Jahren und Erwachsene

Samstag/Sonntag, 9./10.7., 13–18 Uhr



## Vorschau 2005

### **TUTANCHAMUN.**

**läuft noch bis zum 01.05.2005**

#### **Das goldene Jenseits. Grabschätze aus dem Tal der Könige**

Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, des Supreme Council of Antiquities Cairo und des Ägyptischen Museum Kairo, in Zusammenarbeit mit dem Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, unterstützt durch die Deutsche Telekom. Die faszinierenden Schätze aus der Grabkammer des legendären Pharaos Tutanchamun zählen zu dem größten kulturhistorischen Erbe der Welt. Nach über 20 Jahren sind sie erstmals wieder in Europa zu Gast. Ein halbes Jahr, vom 4. November 2004 bis 1. Mai 2005, präsentiert die Bundeskunsthalle 50 der bedeutendsten Kunstwerke aus dem Grab des Tutanchamun. Außerdem zeigt die Ausstellung 70 weitere Funde aus dem Tal der Könige aus königlichen und privaten Gräbern der 18. Dynastie, die vom 15. – 14. Jahrhundert v. Chr. das Reich am Nil beherrschte. Gold galt im alten Ägypten als Farbe der unvergänglichen Sonne und war damit ein Symbol für die Wiedergeburt im Jenseits. Der Untertitel der Ausstellung: „Das Goldene Jenseits“ spielt auf die religiöse Bedeutung der goldenen oder vergoldeten Grabschätze an, die zwischen 3300 und 3500 Jahre alt sind. Eine farbige Rekonstruktion der Grabkammer, deren sensationeller Fund durch Howard Carter im November 1922 die Welt bewegte, vertieft den Einblick in das goldene Jenseits der Pharaonen. Geographische Zusammenhänge veranschaulicht eine erlebnisreiche Computeranimation. Sie erläutert darüber hinaus die Grabarchitektur von den frühen bis zu den späten Dynastien.

Nur durch die Zusammenarbeit mit der Deutschen Telekom ist es der Bundeskunsthalle möglich, diese Sonderschau in Bonn zu zeigen.

### **Dschingis Khan und seine Erben.**

**16.06.2005 – 25.09.2005**

#### **Das Weltreich der Mongolen**

##### **Pressekonferenz, 15.06.2005, 11 Uhr**

Im Jahr 2006 wird der Gründung des mongolischen Reiches vor 800 Jahren gedacht. Die Ausstellung „Dschingis Khan und seine Erben“ stellt das mongolische Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht im Vorfeld des Jubiläums vor. Gleichzeitig berücksichtigt sie seine Vorläufer und Nachfolgestaaten. Das Imperium des Dschingis Khan und seiner Nachfolger stand in einer langen Tradition nomadischer Staatsgründungen im eurasischen Steppengürtel und erstreckte sich vom Pazifischen Ozean bis Mitteleuropa. Die Mongolen waren aber nicht nur erfolgreiche Eroberer. Es gelang ihnen auch, ihr riesiges Herrschaftsgebiet durch wirkungsvolle Verwaltungsstrukturen sowie einer weitgehenden religiösen und kulturellen Toleranz unter Kontrolle zu halten. Neuste archäologische Funde, darunter prächtige Rüstungen und Waffen, illustrieren das Staats- und Militärwesen unter Dschingis Khan und seinen Nachfolgern. Im Mittelpunkt steht hier die Ausgrabung Karakorums, der legendären Hauptstadt Dschingis Khans, unter der Leitung deutscher Archäologen. Spektakuläre Grabungsfunde ermöglichen die Rekonstruktion dieser sowohl in kultureller als auch in ökonomischer Hinsicht kosmopolitischen Metropole. Herausragende Kunstwerke aus internationalen Museen (Paris, St. Petersburg, Taipeh, Tokio, Teheran) repräsentieren in der Ausstellung die Nachfolgereiche Yuan (China), Tschagatai (Zentralasien), Goldene Horde (Russland) und Ilkhanat (Persien). Die Ausstellung schließt mit zwei weitreichenden Themen der mongolischen Geschichte: der Rolle des Buddhismus seit dem 16. Jahrhundert, veranschaulicht durch kostbare Beispiele buddhistischer Kunst (Handschriften, Malerei und Bronzen), und der wechsellvollen Geschichte der Mongolei im 20. Jahrhundert. Die Ausstellung ist danach in München im Staatlichen Museum für Völkerkunde zu sehen: 26.10.2005 – 08.01.2006.

### **van Gogh bis Beuys...**

**12.08.2005 – 06.11.2005**

#### **CROSSART: Meisterwerke der Moderne aus zehn deutschen und niederländischen Museen**

Rund 150 Meisterwerke des 20. Jahrhunderts aus sechs deutschen und vier niederländischen Museen präsentiert diese grenzüberschreitende Ausstellung. Crossart bezeichnet den einzigartigen Zusammenschluss von zehn „MOMAS“, also Museen für moderne und zeitgenössische Kunst, in der Grenzregion von Niederrhein und den Niederlanden. „Van Gogh bis Beuys“ verspricht ein Feuerwerk



von Namen und Schöpfungen der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Der Kurator Jean-Christophe Amman wird spannende neue Zusammenhänge herstellen, wenn er die Auswahl an Meisterwerken aus den 10 unterschiedlichen Museen in der Bonner Schau in Szene setzt.

Beteiligte Museen: Kröller-Müller Museum/Otterlo, Museum voor Moderne Kunst Arnhem, Museum Het Valkhof/Nijmegen, Museum Kurhaus Kleve, Museum Schloss Moyland/Bedburg-Hau, Museum van Bommel van Dam/Venlo, Museum Abteiberg/Mönchengladbach, Stiftung Insel Hombroich/Neuss, Krefelder Kunstmuseen, Stiftung Wilhelm Lehbruck Museum/Duisburg.

### **Nationalschätze aus Deutschland Von Luther bis zum Bauhaus**

**03.10.2005 – 08.01.2006**

23 national bedeutende Einrichtungen aus den neuen Bundesländern und Berlin zeigen 15 Jahre nach der Wiedervereinigung ihre kostbaren Kulturschätze. In einer einzigartigen und in dieser Größenordnung bisher unerreichten Präsentation werden rund 400 hochkarätige Sammlungsgegenstände und auf 2000 m<sup>2</sup> in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland inszeniert. Die sammlungsgeschichtliche Schau verdeutlicht die Entstehung und den Wandel der unterschiedlichen Museums- und Sammlungstypen im europäischen Kontext über fünf Jahrhunderte und stellt gleichzeitig das Besondere der ostdeutschen Museen heraus: Entscheidende Impulse sind auf dem Gebiet der Sammlungsgeschichte vom Osten Deutschlands ausgegangen. Bedeutende Stätten und Zeugnisse der gesamtdeutschen Kulturlandschaft befinden sich dort. So spielt eine wichtige Rolle die Reformation Martin Luthers zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die den Auftakt der Ausstellung bildet. Gemälde, Skulpturen, Zeichnungen, literarische und musikalische Werke, Pretiosen sowie Kuriositäten versinnbildlichen ebenso wie Naturalien und Modelle die Entstehung eines nationalen Erbes europäischen Ursprungs. Dem Besucher werden Sammler und deren Leidenschaft in eindrucksvoller Form vorgestellt – er wird durch Highlights von Weltrang verzaubert.

Die Ausstellung schlägt einen Bogen über 500 Jahre Sammlungsgeschichte und endet mit Kunstwerken aus der Bauhaus-Epoche, eine mediale Momentaufnahme der Einrichtungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts rundet das eindrucksvolle Bild ab. Eine Ausstellung der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen (KNK) in Kooperation mit der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn

### **Barock im Vatikan.**

**25.11.2005 - 19.03.2006**

#### **Kunst und Kultur im Rom der Päpste II**

300 faszinierende Kunstwerke der Ausstellung vermitteln ein eindrucksvolles Bild von Kunst, Kultur und Wissenschaft im päpstlichen Rom des Barockzeitalters. Sie erläutern, warum die Stadt als geistiges und kulturelles Zentrum Europas bewundert wurde. Barocke Kunst wirkt im Zusammenspiel von Architektur, Malerei und Skulptur, im Zusammenwirken von Licht, Material und Farbigkeit. Die Ausstellung macht dies durch Gemälde, Skulpturen, Bildteppiche, Paramente, Bücher, Stiche und Zeichnungen für den Besucher erlebbar. Zentrum der Ausstellung ist das große, ca. 5 Meter hohe Holzmodell der Kuppel der Peterskirche von Michelangelo. Die Kirche mit Kuppel und Platzanlage versinnbildlicht wie kein anderes Kunstwerk den Anspruch der gegenreformatorischen Kirche auf Weltgeltung. An ihrer Vollendung und Ausstattung wirkten die bedeutendsten Künstler der Epoche. Einige der schönsten Altargemälde sind in Bonn zu bewundern. Darüber hinaus stellt die Ausstellung die großen Aufgaben päpstlichen Mäzenatentums, aber auch die Bedeutung von Kardinälen und Orden anhand bedeutender Beispiele vor.

Auch als Wissenschaftszentrum spielten Rom und der Vatikan nicht zuletzt durch die weltweiten Beziehungen der Missionsorden eine wichtige Rolle. Nachbauten der wichtigsten Erfindungen können in der Ausstellung benutzt werden. So ermöglichen sie einen ungewöhnlichen und oft erstaunlichen Einblick in die Wissenskultur des Barock in Rom.



## **Französische Meisterwerke**

**03.02.2006 - 30.04.2006**

### **Gemälde des 17. und 18. Jahrhunderts aus deutschen Sammlungen**

Anhand von 180 repräsentativen Gemälden bietet die Ausstellung eine facettenreiche Darstellung der französischen Malerei von den Caravaggio-Nachfolgern bis zu den Neoklassizisten um 1800. Gleichzeitig spiegelt sie die Entstehungsgeschichte wichtiger deutscher Gemäldesammlungen sowie die Wahrnehmung französischer Kunst in Deutschland wider.

Deutsche Museumssammlungen verfügen über einen reichen Bestand französischer Kunst. Dieser Umstand markiert gleichsam den Ausgangspunkt dieses deutsch-französischen Ausstellungsprojektes, das mehrere Ziele verfolgt. Chronologisch geordnet und nach thematischen Schwerpunkten wie Landschafts-, Portrait-, Stilleben- und Historienmalerei gegliedert, zeichnen die zusammengetragenen Gemälde und Ölskizzen die wichtigsten Entwicklungslinien französischer Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts nach. Berühmten Meisterwerken von Watteau, Chardin, Lorrain, Poussin und Fragonard werden die in Deutschland weniger bekannten Arbeiten eines de la Hyre, Valentin, Bourdon und Dughet gegenüber gestellt. Dank der Bereitschaft einer Vielzahl deutscher Museen, sich von herausragenden Meisterwerken zu trennen, kann dem Publikum ein komplexes Bild der kulturellen Blüte Frankreichs im 17. und 18. Jahrhundert vermittelt werden, die bis in zahlreiche Residenzstädte und Kulturzentren ausstrahlte.

Eine Ausstellung der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München, der Stiftung Haus der Kunst, München und der Réunion des Musées Nationaux, Paris.

*Änderungen vorbehalten!*

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland  
Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn  
Pressesprecherin: Maja Majer-Wallat  
Telefon 0228-9171-204/5/6 Telefax 0228-9171-211  
[www.bundeskunsthalle.de](http://www.bundeskunsthalle.de) / E-Mail: [majer-wallat@kah-bonn.de](mailto:majer-wallat@kah-bonn.de)